

Ansprache zum Pfingstmontag 2024 B

Joh. 19, 25 – 27/ Apg 1, 12 - 14

Der Krieg in der Ukraine und auch im Gazastreifen ist in aller Munde. Kriege bringen immer unermessliches Leiden mit. Menschen werden verwundet an Leib und vor allem auch an der Seele. Was besonders schlimm ist. Mütter erfahren, dass ihre Söhne und Töchter sterben. Wie vielen Kindern haben die genannten Kriege, aber auch alle anderen Kriege das Leben gekostet. Das sind abgebrochene Lebensgeschichten. Das ist nicht im Sinne Gottes. Ich glaube fest, dass Gott gerade diesen Menschen im Leiden und Sterben beisteht.

Seit vielen Jahren pilgern Soldaten und Soldatinnen nach Lourdes. Sie beten dort um den Frieden, dass sie nie das tun müssen, wofür sie ausgebildet werden. Sie bringen auch kranke und verletzte Kameradinnen und Kameraden. Kriege und Gewalt, Streit und Hass sind ein Zeichen, dass die Welt krank ist. Durch Kriege wird das Unheil vermehrt.

Wo spüren wir in allem Unheil, in allem, was das Leben krank macht den Geist Gottes? Paulus zählt in seinem Brief an die Galater die Früchte des Fleisches und die Früchte des Heiligen Geistes auf. Die Früchte des Fleisches zerstören das Leben der Menschen, oft das eigene, mehr noch das Leben anderer: Streit, Ausschweifung, Lästerungen, Jähzorn, Unzucht, Gier, Neid und Hass. Die Früchte des Geistes dagegen sind: Liebe, Freundlichkeit, Geduld, Langmut, Hoffnung. Durch diese Früchte wird das Leben gefördert. Sie sind Arzneimittel für unsere Welt, die krank ist. Die Früchte des Geistes werden dort geschenkt, wo Menschen sich im Gebet mit Gott verbinden. Maria hat sich mit den Aposteln im Gebet verbunden. Sie ist uns auch darin Mutter der Kirche. Denn das Gebet ist im Leben der Kirche am allerwichtigsten.

Maria steht in der Kraft, die ihr aus der Verbindung mit Gott geschenkt wurde, an der Seite ihres Sohnes, in seiner schwersten Stunde. Sie steht an der Seite aller Menschen, die heute leiden und die besonders in Kriegen um Mitmenschen weinen.

Maria trägt auch die Leiden derer, die im eigenen Lebensbereich an dem Egoismus, an der Gewalt der Mitmenschen leiden.

Auch diese Leiden hat Jesus am Kreuz getragen. Am Kreuz starb der, der Frieden stiftet. Doch die Liebe hat den Tod und den Hass besiegt. Maria hat auch das erleben dürfen. Den Sieg des Lebens, den Sieg der Liebe über den Tod, den Sieg der Liebe über alles, was das Leben von Menschen zerstört.

Indem Maria in der Stunde des Todes zu Jesus stand, zeigte sie, wo die Kirche, wo alle Menschen, die Jesus nachfolgen, ihren Platz haben: an der Seite der leidenden und sterbenden Menschen oder wie es Papst Franziskus ausdrückt: An den Rändern, bei denen, die leiden, deren Leben zerstört wird. Dort stiften wir Frieden.

Als Jesus nach seiner Auferstehung den Menschen erschienen ist, sprach er: „Friede sei mit Euch!“ In der Abschiedsrede aus dem Evangelium nach Johannes sagt Jesus: „Meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch!“ Es ist kein billiger Friede, den Jesus bringt, nach dem Motto: „Vertragt euch!“ oder „Friede, Freude, Eierkuchen!“ Es ist ein Friede, den wir aus menschlichen Kräften allein nicht bewirken können. Es ist ein Friede, der uns geschenkt wird, wenn wir, wie Maria es im Kreis der Apostel tat, aus der Verbindung mit Gott leben, wenn wir seine Nähe suchen, wenn wir seine Worte, seine Gebote beachten, die uns Leben schenken. Sicher ist es Gott, der Frieden stiftet, doch der Friede entsteht auch nicht ohne unser Mühen, ohne unser Zutun.

Rufen wir Maria an als Königin des Friedens. Als Königin des Friedens steht sie zu dieser leidenden Welt. Beten wir zu ihr, vertrauen wir uns ihr an, so dass die Ukraine, der Gazastreifen und all die Kriegsschauplätze nicht mehr in aller Munde sein müssen. Amen.